

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 13

Artikel: Bomben-Stadt Peshawar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bomben-Stadt Peshawar

Am Sonntag, dem 21. Juni, um 09.30 Uhr explodierte ein Sprengkörper von mittlerer Sprengkraft 50 Meter vor dem Gebäudekomplex des Schweizerischen Informationszentrums in Peshawar. Der Sprengsatz befand sich unterhalb eines Elektrizitätsmastes und detonierte, als sich gegen 60 Personen im näheren Umkreis des Explosionsherdes befanden, richtete aber lediglich Sachschaden an. Gemäss Aussage von pakistanischen Sprengstoffexperten handelte es sich um sowjetischen Plastiksprengstoff, der mittels eines Zeitmechanismus gezündet wurde. Am selben Tag noch fand die offizielle Eröffnung des Pressezentrums statt, in welchem zurzeit auch deutsche, englische und afghanische Journalisten arbeiten.

Terror als politisches Mittel

Die ersten Bomben detonierten im Frühjahr 1986, als der Krieg in Afghanistan eine Ausdehnung über die Landesgrenzen hinaus erfuhr und Pakistans Nordwestprovinz, insbesondere aber Peshawar, zum Schauplatz einer verdeckten Kriegsführung abstieg.

Die Bombenleger, erwiesenermassen afghanische Regierungsagenten und gekaufte pakistanische Helfershelfer, konzentrierten ihre Tätigkeiten hauptsächlich auf die laufenden Genfer Verhandlungen zwischen Kabul und Islamabad, um so den Forderungen Kabuls Nachdruck zu verleihen.

Ein Jahr später: dieselbe Situation mit dem einen Unterschied, dass sich die Terroristen in der Effizienz gesteigert haben und die «Sprengobjekte» neuerdings einem nicht unklugen Auswahlverfahren unterliegen. Bevorzugt werden in der letzten Zeit Ziele in dichtbevölkerten Siedlungen, wobei es nicht vorrangig um die Zerstörung eines bestimmten Gebäudes geht, sondern vielmehr darum, Reaktionen unter der pakistanischen Bevölkerung zu provozieren. Es wird dabei allerdings in Kauf genommen, dass unschuldige Menschen getötet werden.

Auffallend häufig detonieren Sprengsätze in Quartieren, in denen mehrheitlich Anhänger von Wali Khans sozialistischer «National Party» angesiedelt sind. Die Bombenleger beziehungsweise deren Hintermänner wissen sehr wohl, dass sich gerade in solchen Ballungsgebieten die Emotionen nur allzu schnell entladen und die ohnehin schon verbreitete anti-afghanische Stimmung alsbald in schwere Gewaltausbreitungen umschlagen kann.

Der bisher abscheulichste, aber auch «erfolgreichste» Anschlag fand im vergangenen Februar statt, als die Bombenleger eine Schule in

Peshawar zerstörten. 12 Kinder kamen dabei ums Leben, über 60 wurden zum Teil schwer verletzt. Auch dieser Anschlag fand in einem Quartier statt, in welchem sich Wali Khan einer grossen Anhängerschaft rühmen darf. Ausschlaggebend war aber, dass sich 200 Meter von der Schule entfernt die politische Vertretung einer afghanischen Exilpartei befand.

Die Wut des pakistanischen Mobs richtete sich in der Folge auch gegen die afghanischen Flüchtlinge, da diese von den Demonstranten indirekt für solche Anschläge verantwortlich gemacht werden. Augenzeugen konnten sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Demonstrationen sehr gut vorbereitet waren, denn die ersten Schüsse gegen das Gebäude der Exilpartei wurden noch vor dem Eintreffen der Notärzte abgegeben. Die Folge waren blutige Ausschreitungen seitens pakistanischer Demonstranten gegen die afghanischen Flüchtlinge.

Gefahr auch für westliche Hilfsorganisationen

Im Schnitt detonieren in Peshawar wöchentlich vier Bomben, und eine unbekannte Anzahl erweist sich als Blindgänger oder kann von den pakistanischen Sprengstoffexperten noch rechtzeitig unschädlich gemacht werden.

Die Arbeitsweise der Terroristen ist mehrheitlich professioneller geworden – Ausnahmen bestätigen die Regel –, und auch die Sprengsätze haben sich gegenüber den früher verwendeten Materialien als wirkungsvoller erwiesen. Anfang Juni wurden bei einem Anschlag auf einen Personenzug erstmals Haftminen eingesetzt. Da diese Haftminen mit Leichtigkeit auch an Personenwagen angebracht werden können, mahnte das amerikanische Konsulat die westlichen Organisationen in Peshawar, die Massnahmen zur persönlichen Sicherheit zu erhöhen. *Beat Krättli*

Afghanistan-Krieg und «Wettrüsten»

Das Afghanistan-Komitee Bamberg publiziert unter dem Namen «Al-Jihad» eine Zeitschrift mit Informationen über Afghanistan. In der Ausgabe Nr. 3/1987 (Mai/Juni) ist dort eine ungewohnte Überlegung zu lesen.

Europas Politiker und die Bürger der westeuropäischen Demokratien können viel aus der Tragödie Afghanistans lernen. Dieser Auffassung ist der Afghanistan-Berichterstatler des Europäischen Parlaments, Dr. Hans-Gert Pörling. Sehr eindringlich machte er auf Fakten aufmerksam, die leicht im politischen Alltag untergehen oder einfach verdrängt werden.

Obwohl Afghanistan stets neutral war, wurde das Land das Opfer sowjetischer Machtpolitik. Afghanistan galt als Paradebeispiel der friedlichen Koexistenz und ist nun doch seit über sechs Jahren blutiger Kriegsschauplatz. Das Land hatte sogar einen Nichtangriffspakt mit Moskau abgeschlossen. Doch schützte dieser nicht vor sowjetischen Panzern, Bombern und Soldaten. Rein «defensiv» waren die Bergstämme Afghanistans ausgerüstet. Auch heute noch kämpfen viele Mujahedin mit veralteten Gewehren aus der Zeit des Ersten oder Zweiten Weltkriegs. Diese «defensive Rüstung» stimmte die «offensiv» hochmodern gerüstete Rote Armee keineswegs friedlich – ganz im Gegenteil!

In Afghanistan herrscht Krieg. Aber nie gab es ein «Wettrüsten» mit der Sowjetunion. Wer da behauptet, «Wettrüsten» führe zum Krieg, der sollte einmal den afghanischen Wandel vom Frieden zum Kriegsschauplatz genau studieren. Auch war Afghanistan ein von Atomwaffen freies Gebiet. Was nützt es? Bis jetzt sind über 1,5 Millionen Afghanen durch konventionelle Waffen der Sowjetunion getötet worden. H. H.

Zahnklinik in Peshawar

Zum Ärzteteam, das dank dem SOI-Hilfsfonds für die Afghanen tätig ist, gehört die Zahnärztin Dr. Tamara Cierny. Sie ist jetzt aus Peshawar zurückgekehrt, wo sie insbesondere für die Afghanen tätig war.

Zwischen Juli 1986 und Mai 1987 hat Dr. Cierny im MRCA-Spital von Peshawar (MRCA: Medical Refresher Courses für Afghans) mit Hilfe eines afghanischen Assistenten eine zahnärztliche Abteilung aufgebaut und betrieben.

Eine zahnärztliche Ausbildung haben in dieser Zeit 14 Studenten erhalten, und fast alle von ihnen sind jetzt in Afghanistan für die Bevölkerung und für den Widerstand tätig, auch im Sinne von Dentalhygiene und gesundheitlicher Vorsorge generell. So hat der Auftrag bereits jetzt eine potenzierte Wirkung gezeitigt.

In Peshawar selbst haben Dr. Cierny und ihr Team rund 2000 Behandlungen durchgeführt. Das Projekt wird momentan von einem französischen Zahnarzt weitergeführt; später soll es dann unter afghanische Leitung zu stehen kommen. So erhalten die Afghanen Hilfe zur Selbsthilfe. ■